

# Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 658

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach N. 4.— Mit Post N. 5.—  
Halbjährig: . . . . . 2.— . . . . . 2.50  
Vierteljährig: . . . . . 1.— . . . . . 1.25

Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag den 18. März

Insertions-Preise.

Einmalige Petit-Beile à 4 kr., bei Wiederholungen  
à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Redaction, Administration u. Expedition:  
Schlossergasse Nr. 3, 1. Stock.

1893.

## Culturkampf in Ungarn.

Erst unlängst haben wir uns an dieser Stelle mit den Verhältnissen im Nachbarlande beschäftigt, aber diese nehmen eine so lebhaft und bedeutungsvolle Entwicklung, daß sie neuerlich zu einer kurzen Betrachtung herausfordern, zumal wir hier dießseits der Leitha an dieser Entwicklung das allergrößte Interesse haben. Man kann heute ohne Uebertreibung bereits sagen, der Culturkampf in Ungarn entwickelt sich zu außerordentlicher Lebhaftigkeit. Clerikale und liberale Versammlungen und Demonstrationen, Denkschriften der Bischöfe an das geistliche und weltliche Schwert und an die Regierung, Enthüllungen des Ministers und Reichstagsverhandlungen, in denen der Radicalismus auf beiden Seiten mit den schärfsten Worten auftritt. Dazu fortgesetzt ein Schüren der Bewegung durch die übermüthig gewordenen Clerikalen von dießseits der Leitha, die jenen behauerlichen Zustand in den Reichsrathsländern, welchen sie durch eine zwölfjährige Herrschaft herbeigeführt haben, auch in Ungarn eingeführt wissen und durch einen Sieg des ungarischen Clerikalismus ihre eigene Herrschaft dießseits der Leitha festigen wollen. Graf Esaty hat das Blendwerk zerstört, welches der Welt glauben machen sollte, die ungarische Regierung sei die Friedensstörerin mit ihrem Februar-Erlasse über die Weglaufen-Matriken gewesen. Die Welt staunte über die Eilfertigkeit, mit welcher

Ungarn einem Culturkampfe seit einigen Jahren zugetrieben wurde; der Welt mußte weißgemacht werden, daß die ungarische Regierung daran schuld trägt. Mußte nicht endlich die Regierung dieses Lügengewebe zerreißen, da sie doch vollkommen in der Lage war, sich von dieser hartnäckig wiederholten Anschuldigung reinzuwaschen? Graf Esaty hat es gethan, indem er nachwies, daß sein Erlaß in Uebereinstimmung mit bischöflichen Gutachten, mit der damaligen Meinung des Episkopats über diese Angelegenheit gewesen. Wenn später der Streit nach Rom gezerzt und von dort aus gründlich verbittert wurde, um die Macht zu erproben, welche Rom auch in Ungarn ausüben könne, so war dies gewiß nicht Schuld der ungarischen Regierung. — Es ist aber so gekommen und nun wird ihm gewaltig übelgenommen, daß er die Anschuldigungen nicht gebulbig auf sich sitzen ließ, Anschuldigungen, mit denen die Ursachen der ganzen Bewegung bis ins Schwarze verdunkelt werden. Uebrigens hat Graf Esaty in der That nichts vorgebracht, was nicht schon längst bekannt gewesen wäre, und auch jetzt hütete er sich, die Angelegenheit durch Nennung der Bischöfe, deren Aeußerungen er zur Kenntniß brachte, zu einer persönlichen zu machen.

Wieder sind es die übermüthigen Clerikalen der Westhälfte des Reiches, welche am ausgiebigsten aus diesem Anlasse toben. Das Hauptorgan desselben, das Wiener „Vaterland“, redet sich dermaßen

in Entrüstung über die unerhörte Frivolität des Ministers hinein, daß es geradezu ausspricht, es dürfte fortan jedem auf sein pflichtgemäßes Ansehen bedachten ungarischen Bischofe unmöglich erscheinen, mit „einer derart die Discretion und Achtung vor dem bischöflichen Ansehen verletzenden Amtsperson weiterhin in Verkehr zu bleiben“. Das ist also schon Auflehnung gegen die vorgeordnete Behörde und ihre vom Staatsoberhaupte bestellten Organe. Wohin soll das führen? Die Hierarchie bildet thatsächlich schon einen Staat im Staate — und nun soll es auch noch so weit kommen, daß der Kirchenstaat dem weltlichen Staate in einem und demselben Staatswesen die Anerkennung versagt? Solchen Rathschlag gibt der österreichische Ultramontanismus dem ungarischen. Vielleicht geht dieser darauf nicht ein, weil er doch anders geartet ist, als sein Zwillingbruder in der Westhälfte des Reiches. Uns, den Bürgern derselben, kann es jedoch nicht gleichgültig sein, wenn wir sehen, daß unsere Clerikalen auch zu solchen Schritten bereit sind, daß sie solche Schritte für möglich und unter Umständen für gerathen halten — und wenn wir dabei sehen, daß bei uns noch immer die ganze Regierungskunst auf ein einziges Ziel gestellt scheint: diesen übergreifenden Ultramontanismus zu stärken und zu fördern.

Wundern darf man sich nun nicht mehr, wenn in Ungarn, wo man weniger an das Erdulden gewöhnt ist, die schärfsten Worte fallen, wenn ein

## Feuilleton.

### Als der Vater nach Hause kam.

Nach dem Schwedischen des Alfred von Dedensjerna.  
Seit Anfang des Frühlings hatte es nicht geregnet; jetzt war Hochsommer und Alles stand dürr und verschmachtet auf dem ohnehin mageren Ackerfeld; ehern schien der Himmel und die Sonne brannte versengend hernieder.

Die Mühlbäche waren ausgetrocknet; die Landtraten von ihren Ufern zurück in die Tiefe, als wollten sie sich verbergen vor der Gluth der Sonne.

Dazu grassirte die Ruhr und forderte, namentlich unter den Kindern, viele Opfer. Die Hoffnungen des Landmannes waren total vernichtet und dies Jahr gab es keine Ernte.

Kalle in Hagen wurde nicht direct von solchem Unglück betroffen. Er bewohnte eine elende Hütte tief hinten im Föhrenwald und nicht weit davon zog längs des Waldweges ein mageres Ackerland, welches auch in günstigen Jahren keinen nennenswerthen Ertrag lieferte, denn nur, wenn es, was man ganz eigentlich „einen verregneten Sommer“ nennt, gab, erzielte er 1 bis 1½ Scheffel Hafer oder Gerste. Aber welch ein Gewächs! Das Stroh kaum dicker als ein Zwirnsfaden und die Aehren wie Bliegen. Der Unterschied zwischen einer Mittelernte

und totalem Mißwachs wie in diesem Jahre konnte unmöglich die Existenz dieser armen Leute in Frage stellen, da es sich schließlich um eine Differenz von einem Scheffel handelte. Viel schlimmer war der gänzliche Mangel an Arbeit. Kalle pflegte sonst nach dem Dorfe zu gehen, um für die Bauern zu dreschen, aber dies Jahr gab es nichts. Ferner war er geschickt im Decken der Strohdächer; das Stroh mußte aber nun in den Ställen verfüttert werden. Auch war er ein tüchtiger Steinarbeiter, wo hatte man aber diesen Sommer Geld, um Brücken zu bauen, oder Pflasterungen vornehmen zu lassen? Kurz, Mangel an Nahrung und Arbeit an allen Ecken und Enden.

Da hörte Kalle eines Tages, daß weit, weit oben im Norden, noch viel weiter als Stockholm, eine Eisenbahn gebaut werde und der Lieutenant auf dem Gutshof hatte gesagt: ein Mann wie Kalle würde schon angenommen werden, da es an Steinarbeitern fehle. Der Lieutenant wußte Bescheid, er war dort oben als Aufseher über die Bahnarbeiter angestellt.

Nun gab es Leben in der kleinen Hütte. Kalle's beste Jacke wurde vorgeholt und die Mutter sah nach, ob nicht etwa ein paar Tropfen Thran in der Lampe seien, um Vaters Schuhe gut einzuschmieren.

Es war so eigen, daß der Vater fort sollte. Kalle und Eva hatten fünfzehn Jahre zusammen

gelebt; sie hatten vier Knaben und zwei Mädchen. Sie waren in dieser ganzen Zeit nur einmal auf ein paar Tage getrennt gewesen, als der Vater weiter fort auf Arbeit gemußt hatte. Nun sollte er aber ein ganzes Jahr lang wegbleiben! Es mußte aber sein, denn es galt, Mutter und Kinder vor Mangel zu schützen — und so war Alles gut und wohl.

Kein Liebeswort, keine Thräne, kein Zittern der Stimme ward beim Abschied wahrgenommen. Kalle aber sah seine Frau beständig an, während sie seine Jacke reinigte und bürstete; so genau hatte er sie, wenigstens die letzten fünf Jahre nicht betrachtet.

„Du arme Seele, Du siehst so alt und ver-runzelt aus, Du hast Dich zu arg plagen müssen mit den Kindern und der vielen Arbeit. Ja, Eva!“

Diese Bemerkung ließ an Feinheit der Form viel zu wünschen übrig, aber wie leuchteten ihre Augen; sie fühlte, daß Kalle ihr etwas Herzliches hatte sagen wollen.

„Der Herr sei mit Dir, Kalle! Führe Dich gut auf! Ich auch dann und wann einen Bissen Fleisch, das gibt Kraft. Vor Allem hüte Dich vor dem Branntwein, und wenn Ihr sprengen müßt, da geh' auf die Seite, damit Du nicht zu Schaden kommst; es soll so gefährlich sein mit der Dynamit.“



Abgeordneter ausruft: Das Unglück des Abgeordnetenhauses sind die reichen Pfaffen, die vielen Kartenspieler und die Juristen, und wenn ein anderer hinzusetzt: Und die Magnaten; wenn den Geistlichen zugerufen wird, sie möchten sich lieber um die Aufhebung des Cölibates kümmern, statt katholische Clubs zu gründen und Conventikel gegen die Civilehe abzuhalten; die Civilehe gehe die Pfaffen gar nichts an u. s. w. Wir werden in nächster Zeit ganz merkwürdige Dinge aus Ungarn zu hören bekommen und das werden nur die Vorspiele sein zu den Kämpfen, die noch später folgen werden. Und das Alles wurde leichtsinnig heraufbeschworen — und nicht von der Regierung, wie die „Enthüllungen“ des Grafen Esaky schlagend erwiesen haben.

## Wiener Brief.

(Die zweite Schicht. — Liberal und clerikal.)

J. N. Das neuliche Wort Plener's von der „zweiten Schicht“ des Liberalismus hat namentlich in der Provinzpresse zu mannigfachen Erörterungen über das Wesen der heutigen deutschen Partei Anlaß gegeben. In der That verdient dasselbe eine eingehende Beachtung umsomehr, als dasselbe von zahlreichen Gegnern und mit leicht erkennbarer Absicht fortwährend entstellt wird. Als der Liberalismus im Flügelkleide einherging, haftete ihm ein stark doctrinärer Zug an, ein Zug, der sich keineswegs aus schlechten Motiven, sondern aus jenem Idealismus erklären läßt, den das plötzliche Aufsteigen einer großen Partei nothwendig mit sich bringt. So schön aber diese Beweggründe für diesen Doctrinarismus gewesen sein mögen, ein Fehler war und blieb er doch. Das hat sich gezeigt, und es hieße einen noch viel schwereren Fehler begehen, wollte man dies nicht ruhig und ohne Scheu eingestehen. Mit al' dem aber hat die liberale Partei keine Schwenkung zu den Grundsätzen der Clerikalen vollzogen; denn alle die kleinen Irrthümer, welche die fortschrittliche Partei gemacht hat, beziehen sich nicht auf den eigentlichen Kern ihres Programmes, nicht auf die fortschrittlichen Gedanken, nicht auf die nationale Basis der Partei, Deutschthum und Fortschritt sind die beiden Leitsterne der deutschfortschrittlichen Partei. Die Umstände haben es gefügt, daß der nationale Theil ihres Programmes in den letzten Jahren stärker hervortritt als in den früheren; er hat aber den anderen, den fortschrittlichen Theil

nicht geschädigt, sondern konnte ihn nur heben. Wenn die Erkenntniß, daß man mit alten Irrthümern brechen müsse, daß gewisse Fragen in wirtschaftlicher Natur nichts mit den beiden Hauptrichtungen unseres politischen Lebens, Nationalbewußtsein und Nationallosigkeit, Fortschritt und Rückschritt, Liberalismus und Clerikalismus zu thun haben, sich Bahn gebrochen hat bei der deutschfortschrittlichen Partei, so beweist dieß nur, daß diese nicht stillgestanden ist, sondern stets das ist, was jede gesunde Partei sein soll, eine moderne Partei, die trotz großer Traditionen in der Gegenwart wurzelt, und nicht in den halbverblaßten Idealen einer abgethanen Vergangenheit. Wir selbst gehören ganz und voll der Gegenwart an, ebenso wie die Partei scheuen auch wir nicht davor zurück, einen Irrthum einzugestehen; denn Eines wissen wir: das Eingeständniß, daß unsere Grundsätze falsch sind, das wird keine Zeit unter keinen Umständen von uns erleben. —

An den Schlagwörtern „Liberal“ und „Clerikal“ werden wir und unsere Nachkommen trotz Allem noch lange festhalten. Alle anderen Parteibezeichnungen, wenigstens bei uns, beziehen sich auf Nebensachen oder sie sind nur gewählt, um in der Hauptsache eine Verdunklung zu erwirken. Man könnte vielleicht sogar sagen: Liberal oder clerikal ist jede Partei in ihrer Nacktheit, jede andere Parteibennennung ist eine Verkleidung. Beliebt unter den Clerikalen ist neuerer Zeit die Verkleidung „Christlich-Social“. Was damit gesagt sein will, ist ziemlich gleichgiltig. Zu bemerken ist nur, daß sich die Führer dieser Partei nicht geradezu „clerikal“ nennen wollen, was sie doch ganz unbestreitbar sind. Ihre Gegner bezeichnen sie ganz richtig kurzweg als Liberale. Sie selbst scheuen sich jedoch, ihren wahren Namen zu nennen — mit Rücksicht offenbar auf die Werbung einer großen Anhängerschaft. Damit geht es nun nicht mehr gut, so wie noch kurz vorher. Ein Wiener Brief des clerikalen „Linger Volksblattes“ gibt davon Zeugniß. Wahrscheinlich ist es der oberösterreichische General-Advocat des Clerikalismus, der auch in seiner Heimatstadt Bregenz wohlbekannte Dr. Ebenhoch, der den Brief geschrieben hat. Es heißt daselbst, daß die Versammlungen der „Christlich-Socialen“ in Wien nicht mehr denselben Zudrang haben, wie früher, daß dagegen die Versammlungen der Liberalen wachsenden Zudrangs sich erfreuen. Wir quittiren diese Anerkennung und beziehen diese Thatsache zu-

nächst nur auf die erhöhte Thätigkeit im liberalen Lager. Es nützt einmal nichts, wer etwas erreichen will, muß sich rühren, und breite Volksschichten müssen unablässig auch über die einleuchtendsten Wahrheiten aufgeklärt werden, wenn sie nicht der geschäftigen Lüge sich zuwenden sollen. Der clerikale Brieffschreiber sieht jedoch den Grund der für ihn betrübenden Erscheinungen in ganz anderen Dingen. Zunächst meint er, die Christlich-Socialen hätten vielleicht zu scharfe Waffen geführt, welche sich beim Gebrauche abnutzen. Ja, ja, daran ist schon etwas! Die maßlosen Schimpfereien und Uebertreibungen stumpfen sich bald ab; aber die kürzesten Beine hat doch die Lüge! Und gerade von dieser lebte hauptsächlich die Agitation der Clerikalen, Christlich-Socialen, oder wie sie sich sonst nennen. Verdrehungen und Versprechungen, das waren stets die Köder dieser Parteien, die doch im Grunde nur eine Einzige sind. Die Verdrehungen erwiesen sich rasch als solche, namentlich wenn es die Liberalen nicht verstanden, sie fleißig aufzudecken — und die Versprechungen konnten nicht erfüllt werden. Braucht man sich da zu wundern, wenn das Publikum der Christlich-Socialen sich zu verlaufen beginnt? Freilich, Versprechungen für das Jenseits sind leicht zu machen. Kein Mensch kommt da zurück, um zu bezeugen, daß sie erfüllt worden sind. Aber Versprechungen für das Diesseits treffen entweder ein, oder sie treffen nicht ein. Geschieht das Letztere, dann fallen sie auf den Versprecher unangenehm zurück. Es sind nun schon einige Jahre her, daß die clerikalen Volksverheerter ihrem Publikum mit Versprechungen die Augen auswischten; man weiß heute schon, was man davon zu halten hat. Freilich meint der Brieffschreiber, ein Diebstein, Lueger, Pattai, werden immer Zugkraft haben. Die Herren verstehen allerdings ihre Neben aufzuputzen und auch, wer sie durchschaut, mag das Redefeuerverk dieser Herren der Aufmerksamkeit werth halten. Aber auch die Zugkraft dieser ersten clerikalen Kräfte hat abgenommen und wird weiter abnehmen, denn auch sie haben mit Schimpfereien und Versprechungen hantirt und auch ihre Schimpfereien werden endlich fade, auch ihre Lügen haben kurze Beine und auch ihre Versprechungen erfüllen sich nicht. Einen anderen Grund findet der Brieffschreiber in der Thatsache, daß sich angeblich die katholische Geistlichkeit merklich aus dem Vordergrund zurückgezogen habe. Wenn

Kalle nahm die letzte Kartoffel auf die Gabel, tunkte sie in die Häringssbrühe und sagte: „Ja, Mutter, ich will mich vorsehen.“

Und so ging er fort, weit fort, um für die Seinen das Brot zu verdienen, ging ohne Umarmung, ohne Liebeswort. Wohl mochte er in seinem Innern tiefes Weh empfinden, aber harte Arbeit, Noth und Leiden lassen es bei den Kindern der Armuth oft nicht zu Aeußerungen der Gefühle kommen.

Nur die beiden jüngsten Kinder Lars und Lina weinten sehr. Mutter stand in der Hausthür, rieb sich mit harter, magerer Hand die Augen und sah dem Vater auf dem Wege nach, so lange, so lange. —

Als sie in die Stube zurückkam, nahm sie seine Holzschuhe, die vorn vor dem Bett standen und schob sie weit darunter, daß man sie nicht mehr sehen konnte.

Da ging die Thür auf und der Vater stand auf der Schwelle.

„Wir hatten ja nur noch drei Häringe, Eva?“

„Ja, Kalle.“

„Warum hast Du mir denn noch zwei in mein Tuch eingebunden? Da hast Du einen wieder. Leb' wohl, Eva!“

„Behalt ihn doch, Kalle, Du hast sonst gar nichts.“

„Nein, nein, laß die Kleinsten ihn haben. Gott mit Euch, Eva.“

Und er ging wieder fort mit langsamem, schwerfälligem Schritt und gebeugtem Rücken; ging in die Welt hinaus, um zu arbeiten und sich zu plagen, so viel in seinen Kräften stand, damit es nur nicht den Seinen am nothwendigsten Lebensunterhalte fehlen möchte. Nach einem Monat brachte die Post das erste Geld vom Vater; es war wenig und doch fast Alles, was er in dieser kurzen Zeit verdient hatte.

Später kam denn auch ein Brief, welchen das älteste Mädchen, das in die Volksschule ging, vorlas und wieder las, bis ihn Alle auswendig konnten. So erschienen dann und wann spärliche und fast unleserliche Nachrichten vom Vater: Es ging ihm so weit gut, der Aufseher war freundlich mit den Arbeitern, aber das Essen sehr theuer; schlafen mußte man draußen im Wald und es war sehr kalt in den Nächten, aber das nächste Dorf lag fast zwei Stunden entfernt und Abends war man sehr müde.

Eva sparte, so viel sie konnte und so gelang es ihr dann und wann, ein paar Groschen zurückzulegen, um etwas Flach und Wolle zu kaufen und ihren Webstuhl wieder in Gang zu bringen, denn die Kinder hatten fast nichts anzuziehen und der Vater mußte eine neue Jacke haben, wenn er wieder käme. Sie selbst brauchte nichts.

Aber nun kam eine traurige Zeit, denn die Briefe blieben aus. Eva ging in ihrer Noth zum Pastor im Dorf und später zum Inspector an der nächsten Eisenbahnstation, die über drei Stunden entfernt war. Aber Alles war vergeblich. So verging ein Monat und zwei — und es vergingen drei Monate und der Vater ließ nichts von sich hören.

Mit der dem Landbewohner eigenen jähen, ruhigen Geduld ertrug Eva diese Wartezeit, ohne große Unruhe zu zeigen. Sie zog bei den Mahlzeiten von den Kartoffeln ab; zertheilte jeden Häring in sechs, wie sonst in vier Theile. Und so hoffte und wartete sie von einem Tag zum anderen, und endlich, endlich kam Kalle.

Eines Abends, als es schon zu dämmern begann und sie vom Feld zurückkehrte, sah Kalle auf der Bank am Fenster; er stand aber nicht auf, als sie hereinkam.

„Guten Abend, Eva.“

„Aber Kalle, bist Du da? endlich wieder da?“ rief Eva und sah nach dem Topf auf dem Feuer.

Keine Umarmung, noch Liebeswort, auch jetzt nicht, aber ihre Augen glänzten und sie bewegte sich rascher als sonst. Kalle blieb sitzen und sah sehr blaß aus; er war wohl müde von der Reise, der arme Mann! Bis zur Station hatte er Arbeiterfahrkarte gehabt, aber von dort waren noch drei lange Stunden bis zu seiner Hütte.

dem so ist, werden es wohl die Kirchenobern veranlaßt haben - und sie sind gewiß geschiedter als der clerikale Heißsporn, der das lebhaft bedauert. Die Liberalen sind der Meinung, daß der Priester nicht in die Arena herabsteigen soll, um dort mit aufgeschürztem Talare zu fechten; aber die Liberalen fürchten darum den kampfhüftigen Geistlichen gewiß nicht. Auch im Volke lebt das Gefühl für Anstand und gute Sitte und die Clerikalen können ihrer Sache nicht ärger schaden, als wenn sie den „Hetzcaplan“ im Kampfe an die Spitze stellen. Die Erscheinung war namentlich den Wienern neu und erregte ihre Augenweide - gefallen hat sie ihnen aber gewiß nicht. Mit einer gewissen Verzweiflung ruft nun der clerikale Stimmungsschilderer aus Wien aus: „Aber um Gotteswillen nicht stehen bleiben!“ Was will er denn, daß geschehen soll? Er fürchtet die „zweite Schicht“ der Liberalen und setzt seine Hoffnungen auf ihre zahlreichen Gegner, welche dieselbe vernichten sollen. Man soll daher diese nicht an der Arbeit hindern und die „christlich-socialen Bewegung in den entsprechenden Bahnen fördern“. Geschieht denn das von der clerikalen Seite nicht ohnehin? Nun - der Herr Brieffschreiber täuscht sich gewaltig, wenn er glaubt, einen neuen Aufschwung des Liberalismus, wenn an demselben wirklich mit Kraft und Muth gearbeitet wird, verhindern zu können. Jede Bewegung hat ihre guten und ihre schlechten Zeiten. Das müssen auch die Clerikalen erfahren. Wir wissen nicht, ob ihre besten Zeiten bereits abzulaufen beginnen - aber es deutet Manches darauf hin.

### Politische Wochenübersicht.

Prager Blätter berichten, daß der Statthalter von Böhmen, Graf Thun, zum czechischen Landsmann-Minister ernannt werden soll. - Einstweilen dürfte diese Meldung doch mit großer Vorsicht aufzunehmen sein.

Der Justizminister Graf Schönborn wird noch im Laufe dieser Session die angekündigte Gesetzesvorlage, betreffend die Reform des Civilproceß-Verfahrens, im Abgeordnetenhaus einbringen.

Das Abgeordnetenhaus nahm nachfolgende Beschlüsse an: betreffend die Außercurssetzung der Vereinsräthe und der Vereinsdoppelthaler österreichischer Prägung; die Einlösung der Zweigulden und der Viertelguldenstücke; die Verlängerung der Fristen zum Schutze des literarischen und artistischen Eigenthums; die Abänderung des Gesetzes über die

Eva fragte nach Allem und er antwortete in seiner ruhigen und bedächtigen Weise. Dann sprachen sie von den Kindern und wie es ihnen ergangen sei und daß Lars nun zum Winter auch in die Schule müsse.

Die Kinder kamen und jubelten vor Freude, sie den Vater sahen. Es wurde spät und Mutter brachte die Abendsuppe. Der Vater blieb aber immer auf der Fensterbank sitzen, ruhig und still, aber so trübselig blaß.

„Komm Kalle, nun wollen wir essen!“

Der Vater hörte wohl nicht; er strich sich mit Hand über die Stirne und seufzte tief auf. Wie müde mußte er doch sein, der arme Vater!

Die Mutter ließ ihn sitzen, nahm den Eimer und ging zur Quelle, um Wasser zu holen. Der Frühlingsabend war linde und mild und sie war frohlich in ihrem Herzen, denn Kalle war wieder das lange schwere Jahr war zu Ende; sie wollten wieder beisammen sein und miteinander arbeiten.

Dies Jahr würde es auch wieder eine gute geben und der Vater brauchte nicht mehr so weit fort, um das Brot zu verdienen.

Sie füllte ihren Eimer, labte sich an dem süßen Wasser und ging wieder den Hügel hinan.

Einkommen- und Erwerbsteuer in Anwendung auf die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften und Vorschusscassen und schließlich das Gesetz über die Verabfolgung billigen Viehsalzes. - Vor den Osterferien sollen noch die Regierungsvorlagen, betreffend die Petroleumsteuer und die Besteuerung der Buchmacher, ferner die Vorlage über die podolischen Bahnen erledigt werden. - Wie verlautet, wird der Reichsrath bis zum 25. d. tagen, und für den 10. April erfolgt bereits die Einberufung derjenigen Landtage, welche das Budget für 1893 noch nicht votirt haben. Der permanente Strafgesetz- und der Steueraus-schuss werden vom 15. Mai bis 1. Juli tagen.

Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses genehmigte das Finanzgesetz pro 1893 mit folgenden Zifferansätzen: Erforderniß: 612,511.620 fl., Ausgaben 610,384.406 fl.

Der Rücktritt des griechischen ersten Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Smolka, soll noch vor Schluß dieser Session stattfinden.

Das Abgeordnetenhaus hat den Handelsvertrag mit Serbien angenommen.

Bei der Wahl eines Reichsrathsabgeordneten in der schlesischen Landeshauptstadt Troppau siegte nach vorausgegangener lebhafter Agitation die deutschliberale Partei; Professor Demel wurde mit 642 gegen 627 Stimmen gewählt.

Die Jungcechen verlangen von der Regierung in neuester Zeit die Errichtung eines Obersten böhmischen Gerichtshofes in Prag und von ihren Gesinnungsgenossen die Anwendung der böhmischen Sprache im Abgeordnetenhaus.

Am 11. d. M. fand in Prag eine vertrauliche Besprechung von Delegirten slavischer Studenten statt, an welcher Croaten, Polen, Serben und Slovenen theilnahmen. In derselben wurde eine gegen die Magyaren gerichtete Resolution angenommen, in welcher die Feier der tausendjährigen Einwanderung der Magyaren nach Ungarn als eine Beleidigung und Schädigung der Interessen der nichtmagyarischen Völker (?) bezeichnet wird. Am 12. d. M. sollte abermals eine Besprechung stattfinden. Die Versammlung wurde jedoch noch vor ihrer Eröffnung vom anwesenden Polizeicommissär aufgelöst.

Der erzbischöfliche Stuhl in Agram, betreffs dessen bekanntlich zwischen Budapest und Rom keine Einigung erzielt werden konnte, soll endlich wieder besetzt werden; als neueste Anwärter

Wie leicht wurde ihr heute der Rückweg. So vergnügt war die gute Seele nicht gewesen seit jenem Johannisabend, an dem sie sich mit ihrem Kalle verlobt hatte.

„Aber Kalle, nun mußt Du kommen, ich kann die Suppe nicht länger warm halten.“ Er bewegte sich nicht.

„Soll ich Dir die Suppe auf die Bank hinstellen?“

Da erhob er sich plötzlich, aber beim ersten Schritt zuckte er heftig zusammen und beim zweiten stieß er so hart gegen die Diele wie mit einem Stock, und so ging er auf den Tisch zu - hinkend und klappernd, mit großen, großen Schweißtropfen auf der bleichen Stirn.

Die Kinder sahen erschrocken zu, mit offenem Munde. Eva wankte und stützte sich gegen die Bettkante.

„Um Gottes willen, Kalle! was hast Du mit Deinem Bein?“

Und Kalle sank auf den Stuhl hin, seine grobe, schwielige Hand vor die Augen haltend:

„Das Bein, Eva? Ja, das Bein, das liegt dort oben unterm Gerölle an der Nordbahn. Das holte mir das Dynamit.“

werden genannt Felbischof Belopotoczky in Wien und Erzbischof Stadler in Serajevo.

Der französische Justizminister Bourgeois und der bisherige Präsident der Panama-Enquete-Commission, Biffon, haben aus Anlaß der Panama-Affaire ihre Posten niedergelegt.

Graf Caprivi beabsichtigt, den deutschen Reichstag aufzulösen, wenn die Militärvorlagen nicht angenommen würden.

In einigen Städten Spaniens fanden anarchoistische Bewegungen statt und wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

In Genf hat sich eine Anarchistengruppe gebildet, die eine lebhafteste Correspondenz mit Anarchisten in Frankreich, Italien, Spanien und England unterhält und häufige Versammlungen abhält.

Zwischen der Türkei und Bulgarien herrschen derzeit vortreffliche Beziehungen. Durch die Wachsamkeit des türkischen Gesandten in Belgrad wurde vor kurzem eine Verschwörung von bulgarischen Flüchtlingen in Serbien gegen das Leben des Prinzen Ferdinand, wobei montenegrinische Emigranten als Werkzeug dienen sollten, vereitelt.

Nachdem der bulgarische Cassationshof entschied, daß der Metropolit Clement wegen des ihm zur Last gelegten Verbrechens, welches einer besonderen Kategorie des Hochverrathes angehöre, von den Staatsbehörden verfolgt werden kann, so werden die durch die Untersuchungscommission zusammengefaßten Acten dem Staatsanwalt abgetreten und dann der Metropolit nicht nur nicht wieder eingesetzt, sondern sogar unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden.

### Wochen-Chronik.

Der Kaiser ist am 16. d. M. abends aus der Schweiz nach Wien zurückgekehrt.

In Ragusa starb der Bischof Matthäus Bobovich in Folge eines Schlaganfalles.

In Karlsbad stürzte ein im Bau begriffenes Haus ein; zehn Arbeiter wurden getödtet und Viele schwer und einige leicht verletzt.

Die Stadtgemeinde Graz beabsichtigt neuerlich die Aufnahme eines Darlehens und zwar im Betrage von 1 1/2 Millionen Gulden bei der steiermärkischen Sparcasse.

Die steiermärkische Sparcasse spendete zur Errichtung des Museums „Joanneum“ in Graz den Betrag von 10.000 fl.

Aus der Selbsthilfsgenossenschafts-casse in Graz wurden an Vorschüssen 275.300 fl. hinausgegeben.

In der Ortschaft St. Rupert bei Fraßlau in Steiermark sind 43 Wirthschaftshäuser abgebrannt.

Das Justizministerium beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Entwurfe eines Check-Gesetzes für Oesterreich. Diese legislatorische Maßregel steht in innigem Zusammenhange mit der Währungsreform, denn die Goldwährung und die mit derselben verbundene Erweiterung der Hartgeld-Circulation hat nothwendigerweise die Beförderung aller jener Institutionen zur Folge, welche auf eine Verringerung der thatsächlichen Umsätze in baarem Gelde und somit auf eine Geldersparung hinzielen. Hier steht aber der Check in erster Reihe, da im Checkverkehr tagtäglich die allergrößten Geldumsätze mit fast vollständiger Vermeidung der Zahlung in baarem Gelde bewerkstelligt werden können. So bildet auch in allen Ländern, welche ihre Währung regulirt haben, ein ausgebildetes Checksystem die feste Säule der heimischen Valuta.

Die städtische Sparcasse in Cilli hatte im Jahre 1892 einen Geldverkehr im Gesamt-

betrage von 4,999.806 fl.; der Reingewinn belief sich auf 21.383 fl.

In den Tagen vom 15. Juni bis 4. October l. J. wird in Innsbruck eine Landesausstellung veranstaltet.

Am 13. d. M. ist in Salmborf bei München eine ganze Familie, welche aus der Mutter und drei Töchtern im Alter von 13 bis 20 Jahren bestand, erschlagen und beraubt und das Haus an allen vier Ecken angezündet worden. Die Feuerwehr fand die vier Personen noch lebend vor, dieselben starben jedoch in einigen Stunden. Die Thäter sind unbekannt.

In Berlin und Hannover wurden 45 Cavaliere wegen Falschspielens und Wuchers angeklagt.

In Savona, Provinz Rom, brannte das Colombo-Theater ab.

Ein Eisenbahn-Cassier in Bukarest defraudirte 75.000 fl.

Der Verwaltungsrath der türkischen Staatsschuld hat die Wiener Vorschläge in Betreff der türkischen Lose angenommen, wonach die Prämien durch zehn Jahre hindurch mit 75 Percent ausbezahlt werden.

In der armenischen Kirche in Jerusalem brach ein Feuer aus, welches einen Theil des Dachstuhls verzehrte. Das Grabdenkmal Christi ist unversehrt.

### Local- und Provinz-Nachrichten.

(Personalnachrichten.) Dem Generalmajor und Commandanten der 56. Infanterie-Brigade in Laibach, Herrn Moriz Fur, wurde der Adelsstand mit dem Prädicate v. Eschenegg verliehen. — Zum Fachinspector des Zeichenunterrichtes für Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten und Krain wurde der Professor an der Staatsrealschule in Salzburg, Hermann Lukas, ernannt. — Herr Friz Seemann in Laibach wurde an der Grazer Universität zum Doctor der Medicin graduiert. — Der Handelsminister hat die Wahlen des Kaufmannes Johann Verdan zum Präsidenten und des Buchdruckerei-Mitbesitzers Anton Klein zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Krain bestätigt.

(Eine slovenische Interpellation.) Vor längerer Zeit wurde in slovenischen Blättern wiederholt und in der ausführlichsten Weise über einen Vorfall berichtet, der sich beim Bezirksgerichte Eberstein in Kärnten abgespielt haben und der neuerlich die angeblich entsetzliche Lage der Slovenen in Kärnten beweisen sollte. Das Bezirksgericht hätte hiernach einen armen braven slovenischen Bauern bloß deshalb, weil er nicht deutsch reden konnte, mit den Worten angeschrien: „Warte, ich werde Dich schon deutsch lehren“, ihn auch sonst verunglimpft und schließlich 24 Stunden eingesperrt. Des Lärms über diese Geschichte war kein Ende, es wurden ganze Leitartikel darüber geschrieben und schließlich interpellirten die slovenischen Abgeordneten darob sogar den Justizminister. Dieser beantwortete vor einigen Tagen diese Interpellation und was stellte sich dabei heraus? Es handelte sich im fraglichen Falle um einen Brandstifter und mehrfach abgestraften Verbrecher und die Arreststrafe von 24 Stunden wurde keineswegs wegen einer Weigerung des bestraften Individuums deutsch zu sprechen, sondern deshalb verhängt, weil dasselbe sich gegen den Bezirksrichter so unanständig und ungebührlich benahm, daß es sogar den Unwillen der Zeugen erregte; auch von der drohenden Aeußerung des Bezirksrichters wußten die Zeugen nichts zu erzählen. Man ist es zwar längst gewöhnt, daß auf slovenischer Seite jede Kleinigkeit zu einem Ereignisse aufgebauscht und jede noch so begründete Zurückweisung nationaler Präpotenz zu einer Beleidigung der

Nation gestempelt wird, allein ein so krasser Fall, wie der vorliegende, dürfte schon lange nicht vorgekommen sein. Er liefert einen wahrhaft drastischen Beleg dafür, was man von gewissen Klagen und Beschwerden auf slovenischer Seite zu halten hat, die immer und immer wieder zum Zwecke der Agitation und Pression vorgebracht werden. Am überraschendsten aber erscheint es wohl, daß ein solcher Vorfall sogar zum Gegenstande einer Interpellation im Abgeordnetenhause gemacht wurde und sich Abgeordnete bereit fanden, von einem so bedeutungsvollen Vorrechte zu Gunsten eines solchen Individuums Gebrauch zu machen.

(Aus dem slovenischen Lager.) Es gibt kaum irgendwo eine Presse, welche alle Dinge mit einer solchen Weitwendigkeit zu behandeln pflegt, wie die slovenische. Endlose Artikelserien brachten seinerzeit die clerikalen und radicalen Organe über die so außerordentlich zahlreichen Resolutionen des vorjährigen slovenischen Katholikentages. Anlässlich des Papstjubiläums werden nun in neuen Artikelserien alle die Resolutionen von clerikaler Seite nochmals commentirt und von radicaler Seite wieder dieser Commentar erörtert. Die Geduld der beiderseitigen Leserkreise scheint in der That eine unendliche zu sein. Unseren Lesern muthen wir selbstverständlich nicht zu, von allen diesen Auslassungen des Näheren Kenntniß zu nehmen, Neues oder Interessantes wird auch von keiner Seite mehr vorgebracht und bemerkenswerth ist höchstens das Eine, daß man bei diesen Erörterungen auf clerikaler Seite mit den Forderungen immer weiter geht. Die „Slov. Matica“ z. B., der erste literarische slovenische Verein, ist schon derzeit fast vollständig in Händen der Geistlichkeit und der Verein mag keine Zeile zu drucken, welche dieser nicht genehm sein könnte, von den Clerikalen aber wird jetzt verlangt, daß die „Matica“ vollständig in einen kirchlichen Verein umgewandelt werden solle. Nebenbei werden slovenische Lehrerseminare und Gymnasien verlangt, indeß auf die slovenische Universität verzichtet wird, zu Gunsten einer Salzburger katholischen Universität, da es zweifelhaft sei, ob erstere eine streng confessionelle sein würde, wie es einzig zulässig ist. Unter den vielen clerikalen Forderungen figurirt auch die, daß dem Bischof Crön, der bekanntlich in Krain in unerbittlicher und fanatischer Weise im Dienste der Gegenreformation thätig war, ein Denkmal in Laibach errichtet werden solle. Die radicalen Erwidrerungen auf die neuesten clerikalen Anforderungen sind im Ganzen recht zahm gehalten. Es ist stets die gleiche Geschichte: die Herren Radicales möchten wohl mit Freiheit und Aufklärung groß thun, aber auf anderer Seite kommen sie hauptsächlich um der Wahlen wegen aus der Angst vor dem clerikalen Einflusse nicht heraus und getrauen sich niemals ein mannhaftes Wort zu sagen. — Der in Marburg erscheinende clerikale „Slov. Gospodar“ ist mit der Entwicklung der Dinge in „Slovenien“ wieder einmal unzufrieden; er sagt unter Anderem: „Inbezug auf Charakter waren die Slovenen einst viel besser, als es die heutigen sind. Die Männer schlugen sich in die Hände, und das galt wie angenagelt; heutzutage schwören und beeiden sie bei Himmel, Erde und Hölle, bleiben aber doch nicht beim gegebenen Wort. So vielfache Verlogenheit und Verdrehungen, wie sie jetzt angewendet werden, haben unsere Vorfahren nicht gekannt. Wo sind diese alten Ehrenmänner? Die Corruption des slovenischen Bauernvolkes hält mit seiner nationalen Entwicklung gleichen Schritt. Seine politischen nationalen Lehrmeister sind die Träger des nationalen Verfalles.“ — Herr Klun wird wegen seiner jüngsten Vertheidigungsrede zugunsten der Südbahn von den radicalen Organen wieder einmal arg mitgenommen; diese sei eine „der bösesten Proben seiner politischen Weisheit“ gewesen. Ein paar Tage früher

habe Herr Povše, Klun's engster Gesinnungsgenosse, energisch gegen die Südbahn gesprochen und nun habe Klun die überraschende Reckheit, sich zu ihrem Vertheidiger aufzuwerfen; über ein so scandalöses Vorgehen müßte einem Slovenen die Schamröthe in's Gesicht steigen. Herr Klun trage völlig mit Unrecht den Namen eines slovenischen Abgeordneten nach einem servilen Lobgesang auf eine jüdische Eisenbahngesellschaft. In diesem Tone geht es noch lange weiter und unter anderem wird Herr Klun noch erinnert, daß er, als mit dem Generaldirector der Südbahn verschwägert, sich schon gar nicht hätte zu dessen Vertheidiger hätte aufwerfen sollen. — Die wachsende clerikale Unbuldsamkeit wettet in den clerikalen Organen seit langem auch dagegen, daß die Ortsgruppen des slovenischen Schulvereines mitunter Unterhaltungen oder gar sündige Tanzkränzchen veranstalten. Als Entgegnung veröffentlichte nun das radicale Blatt folgende Einladungskarte: „Katholischer Schulverein für Oesterreich. Pfarrgruppe zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Höfliche Einladung zu dem, Dienstag den 16. Februar 1892 in Esterleins Sälen XVII. Hernals Hauptstraße 1 stattfindenden Tanzkränzchen.“ Das radicale Blatt bemerkt dazu: „Wenn man für die Schulen des katholischen Schulvereines sogar unter dem Schutze der A. Dreifaltigkeit tanzen dürfe, können auch Tanzkränzchen des Cyrill- und Method-Vereines keine so arge Sünde sein.“

(Slovenisch-croatische Verbrüderung.) Die kürzlich vollzogene Vereinigung der beiden croatischen oppositionellen Parteien wurde vor einigen Tagen in Agram mit einem Commerce gefeiert, bei dem der nationale Fanatismus wahre Orgien gefeiert zu haben scheint. Unter anderem wurde auch ein Telegramm nach Laibach gesendet, in dem es hieß: „Dem tiefen Bedürfnisse entsprechend und mit den aufrichtigsten Gefühlen des croatischen Herzens für die slovenischen Brüder senden wir über Beschluß des Commerce aufrichtige Brudergrüße und wünschen glänzenden Erfolg in dem opfervollen und ununterbrochenen Kampfe für die Heiligthümer der Heimat.“ Auf slovenischer Seite und namentlich im radicalen Lager herrschte vom ersten Augenblicke an über die Vereinigung der extremen nationalen Opposition in Agram mit ihrem großcroatischen Programme die höchste Befriedigung, die erwähnte Feier aber, eine „wahre Apotheose der Heimatliebe“, und das Telegramm erweckten die heile Begeisterung. Die Radicales brüsten sich auch damit, daß die croatische Begrüßung, mit der man zur ganzen slovenischen Nation sprechen wollte, nur an ihre Adresse gerichtet wurde. „Die Slovenen müssen innig danken den croatischen Patrioten für den begeisterten Gruß. Daß sie auch im Glücke nicht der Slovenen vergaßen, ist dieses ein Beweis, daß die croatisch-slovenische Solidarität kein leeres Wort ist. . . Die Vereinigung der croatischen Patrioten ist wie ein Wink Gottes. . . Die croatische Geistlichkeit jagt nicht Phantomen nach, sie läßt sich nicht für fremde Zwecke mißbrauchen. Durch Aufklärung zur Freiheit! Das ist der Wahlspruch der größten croatischen Geistlichen und das ist heute der Schlachtruf der ganzen patriotischen Geistlichkeit. Nicht zurück in mittelalterliche Finsterniß, in die Fesseln geistiger Knechtschaft, vorwärts durch Bildung zur Freiheit, vorwärts für die Wohlfahrt und Zukunft des Volkes; unter diesem Wahlspruch hat sich die croatische Geistlichkeit vereinigt zu gemeinsamer Arbeit mit der weltlichen Intelligenz. Bei uns aber gilt dieser Wahlspruch als Freimaurerthum und Glaubenslosigkeit. . . ; bei uns stellt sich die Kirche wider das Volk. Aber auch bei uns wird ein mächtiger Sturm nationaler Begeisterung das finstere Gewölke zerstreuen, das uns jetzt die Sonne des Geistes und der Freiheit verbirgt, auch bei uns wird noch der Tag der Vereinigung unter dem Wahlspruch: Durch

Auffklärung zur Freiheit! kommen. Und dann werden jene im Staube liegen, die uns entzweit haben, der Nation zum Schaden, der katholischen Kirche zur Unehre. Dem geeinigten croatischen Volke aber werden wir dann zurufen: Deine Geschichte ist unsere Geschichte, Deine Ideale sind unsere Ideale — Deine Zukunft, sie sei daher auch unsere Zukunft.“ — Einen ärgeren Ausbruch des groß-croatischen und großslowenischen Fiebers haben wir bei unseren Radikalen schon lange nicht erlebt; ein Blick nur, daß diesen Fanatikern die Macht fehlt, ihre perversen Ideen in Thaten umzusetzen; giengen nach ihrem Sinne, das Reich wäre längst in seinen Grundfesten erschüttert.

(Aus Belbes) schreibt man uns: Die jüngst erfolgte Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes in Betreff der letzten hiesigen Gemeinderathswahlen hat hier begreiflicher Weise nicht geringe Aufregung hervorgerufen. Das Ergebnis dieser Wahlen ging bekanntlich in der Hauptsache dahin, daß im entscheidenden ersten Wahlkörper Stimmeneinheit herrschte; es wurde dann gelöst und die Entscheidung fiel zu Ungunsten der bisher im Gemeinderath herrschend gewesenen clerikalen Fraction. Sonach wurde auch der neue Gemeindevorstand aus der radicalen Fraction gewählt. Durch die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes wurde nun eine von radicaler Seite abgegebene Stimme für ungültig erklärt, in Folge dessen die Majorität im hiesigen Wahlkörper und damit im Gemeinderath überhaupt, ohne daß eine Verlosung nothwendig erscheint, ohneweiters der clerikalen Fraction überlassen. Der mittlerweile constituirte Gemeindevorstand erscheint daher ungültig gewählt, und muß abtreten und wird eine Neuconstituierung vorzunehmen werden. Ob hierbei der frühere Gemeindevorstand Müller oder ein anderes Mitglied der radicalen Fraction gewählt wird, ist zur Zeit noch unbestimmt.

(Theater.) Die Aufführung des „Don Carlos“ erbrachte neuerlich den Beweis, welche Theilnahme das hiesige Theaterpublikum den Leistungen der Stücke des classischen Repertoires entgegenbringt. Das Haus war in allen Räumen gefüllt und folgte mit anhaltendem Interesse der erfreulicher Weise recht lobenswerthen Aufführung, die als Benefice des Herrn Schwarz (Wofa) der mit Recht sehr beliebte und vielseitig bewundene Beneficiant wurde durch einen Lorbeer mit schöner Schleife und stürmischem Beifall ausgezeichnet. Neben Herrn Schwarz machten sich die Damen Müller (Königin) und Lehmann die Herr Deutscher (Don Carlos) verdient. — Herr Neumann (König Philipp) wirkte gleich einer Novität. Diesmal gab es ein Benefice und zwar zu Gunsten des Herrn Strakmeyer (Golz), der im Laufe des Abends mit Beifall überschüttet wurde und alle Blumen Spenden erhielt. Auch über die Aufführung läßt sich nur Gutes sagen und alle großen Rollen: die Damen Kollin und Doré, die Herren Director Frinke und Strakmeyer verdienen mit voller Anerkennung genannt zu werden. Schließlich sei noch einer Aufführung, der „Waise von Lowood“ gedacht, die ein besseres Haus als manche Lustspielnovität in dieser Saison. Die Aufführung mit dem Geschmack des Publikums wollen weiter rechten und nur constatiren, daß sich Herr Müller in der Titelrolle sehr brav hielt, während die Vorstellung nicht ohne Mängel blieb. Fräulein Müller (Sarah Read) beeinträchtigte nicht vortreffliche Leistung dadurch, daß sie in späteren Acten nicht mehr ganz rollensicher war und Herr Schwarz spielte nicht mehr so geschickt und wirkungsvoll, wie wir es sonst bei ihm gewohnt sind. — Erfreulicherweise ist nun doch vorhanden, daß Fräulein Reinhold vom Burg-

theater nächste Woche an zwei Abenden gastirt; voraussichtlich wird sie am 24. und 25. d. M. in der „Jüdin von Toledo“ und in „Die beiden Leonoren“ auftreten. So stünden uns am Schlusse noch besonders genussreiche Abende bevor. — Gestern gab Herr Frinke mit seiner Gesellschaft eine Vorstellung am Stadttheater in Cilli, es wurde „Don Carlos“ aufgeführt.

(Concerte.) Das fünfte und letzte Gesellschaftsconcert der philharm. Gesellschaft brachte uns neben der griechisch vornehmen Ouvertüre „Iphigenie in Aulis“ von Fled, welche uns seit ihrer letzten Aufführung noch in guter Erinnerung war, eine fast ungläubliche Ueberraschung: Die gigantische neunte Symphonie von Beethoven, oder richtiger die ersten drei Sätze derselben, da die Wiedergabe des letzten Satzes infolge seiner ungeheueren Dimensionen nur mit außerordentlichen Mitteln zu erreichen ist. Es ist bekannt, daß in der musikalischen Welt ein heftiger Streit darüber geführt wurde, ob die Symphonie den Culminationpunkt oder einen Rückschritt von Beethoven's künstlerischem Schaffen zu bedeuten habe, ein Kampf, der noch heutigen Tages nicht ganz verstummt ist. Aber wer auch nur einmal in den großartigen Geist dieses Werkes sich versenkte, der wird leicht begreifen, daß die erste Meinung den Sieg davontrug. Wir sind fern davon, diese Schöpfung, wie es so herkömmlich geworden ist, von Satz zu Satz interpretiren zu wollen. Denn abgesehen davon, daß dies ein ziemlich vages Unternehmen wäre, scheint auch angesichts ihrer fragmentarischen Ausführung nicht der richtige Anlaß vorzuliegen. Und wie viele Auffassungen gibt es von dieser Symphonie, von welchen doch keine den Anspruch auf allgemeine Gültigkeit erheben kann. Wir beschränken uns daher, unseren Eindruck ohne alle Annahme dahin zusammenzufassen, daß in der Symphonie die Gedanken eines Weltweisen in einer bis ins kleinste Detail, und insbesondere im Detail vollendeten Kunstform ausgesprochen erscheinen. Um der Ausführung der Symphonie zu gedenken, so wolle Herr Musikdirector Zöhrer die vollste Anerkennung für sein kühnes künstlerisches Streben entgegennehmen. Unter seiner begeisterten Führung leistete das Orchester, und namentlich die Bläser, das Beste, was es leisten kann. Diese Ueberzeugung schien auch das Publikum zu theilen, denn es ließ sich zu einem Beifalle hinreißen, der in solchem Maße noch niemals einer Symphonieaufführung gespendet wurde. — Der vierte Kammermusik-Abend findet am Mittwoch den 22. d. M., Abends um 1/8 Uhr, in der großen Saale der Tonhalle statt. Das außerordentlich interessante Programm ist folgendes: 1. Jos. Rheinberger, Sonate für Clavier und Violine, op. 77 in Es-dur (erste Aufführung); 2. Johannes Brahms (neuestes Kammermusikwerk, erste Aufführung), Quintett für Clarinette und Streichquartett, op. 115 in H-moll; 3. L. von Beethoven Clavier-Trio, op. 70 in Es-dur. —gg

(Casinoverin.) Morgen Abends findet im großen Saale ein Gesellschaftsabend statt. Zu demselben wurden seitens des Vergnügungscomités umfassende Vorbereitungen getroffen und verspricht derselbe sich zu einem besonders amüsanten zu gestalten. Der Absicht des Vergnügungscomités zufolge soll dieser Gesellschaftsabend den Charakter eines Sommerfestes erhalten; dementsprechend wurden auch die Herrrichtungen im Saale durchgeführt und sollen die Besucher, Damen und Herren, nicht in Soirée-Toilette, sondern sämmtlich in Sommerkleidung erscheinen.

(Section „Krain“ des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines.) In der letztabgelaufenen Woche wurde von der Section „Krain“ des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines der Weg von St. Katharina auf die

Germada in den Billiggrazer Bergen markirt, wodurch es Jedermann ermöglicht wurde, die sehr lohnende Besteigung dieses Dolomitengipfels auszuführen. Außerdem wurden die im vorigen Jahre hergestellten Wegmarkirungen nach St. Katharina und St. Jacob aufgefrischt und, insofern sie beschädigt waren, erneuert. Die Eine von diesen führt vom Dorfe Utzl (1 1/4 Stunden nordwestlich von Laibach) über Toškobelo und dem waldbreichen Ravnik in 2 1/2—3 Stunden nach St. Katharina und von hier in einer halben Stunde nach dem prächtigen Aussichtspunkte St. Jakob. Auf zwei anderen markirten Wegen, welche sich oberhalb Preska von einander scheiden, erreicht man vom Bahnhofe in Zwischenwässern in je 2 Stunden St. Katharina oder St. Jakob. Zur Zurücklegung des überaus abwechslungsreichen Weges von St. Katharina auf die Germada benötigt man 1 1/2 Stunden. Das kleine Gasthaus „zum Touristen“ in St. Katharina, woselbst ein Fremdenbuch aufliegt, und ein zweites am Wege zur Germada unterhalb St. Katharina gelegenes Wirthshaus können allen nicht zu anspruchsvollen Ausflüglern bestens empfohlen werden. Bei dieser Gelegenheit seien alle Jene, welche Ausflüge in das schöne Gebiet der Billiggrazer Berge zu unternehmen beabsichtigen, auf das mit einer Umgebungskarte von Laibach versehene Büchlein: „Im Billiggrazer Gebirge von Johann Sima“ (Kleinmayr und Bamberg's Buchhandlung, 60 kr.) aufmerksam gemacht. — An dem am 11. d. M. im Saale des Gasthofes „Stadt Wien“ abgehaltenen Vortragsabende hielt Herr Prof. Florian Hintner einen Vortrag über „Alpenschau und Naturfreude im Mittelalter“. Der Vortrag, welcher sich überaus interessant gestaltete, wird am nächsten Vortragsabende fortgesetzt werden; wir behalten uns daher vor, darauf noch zurückzukommen.

(Vereinsnachrichten.) Die Mitgliedergruppe Krain des ersten österreichischen allgemeinen Beamtenvereines hält am 9. April l. J. in Laibach ihre diebzehnjährige Hauptversammlung ab; dieser folgt anschließend eine Versammlung des Spar- und Vorschuß-Consortiums des Beamtenvereines. Versammlungsort: Hafner's Bierhalle in der Petersvorstadt. — Der Verein „Südmart“ ersucht um Einwendung gebrauchter Siegel-, Brief- und Zeitungsmarken. Postwerthzeichen aus den Jahren 1845—1875 finden zu Gunsten von Vereinszwecken die beste Verwerthung. — Der krainische Jagdschutzverein hält am 26. d. M. Nachmittags um 6 Uhr im Clubzimmer des Hotels „Elefant“ in Laibach seine zweite Hauptversammlung ab. — Am 11. d. M. fand im Jahnzimmer des Casinos die diesjährige Hauptversammlung der hiesigen Bundesgruppe des Deutschen Böhmerwaldbundes statt. Der Deutsche Böhmerwaldbund verfolgt den Zweck, die wirthschaftlichen und nationalen Bestrebungen der Deutschen im südböhmischen Böhmen zu unterstützen und hat zu diesem Zwecke bereits 61.000 Gulden aufgebracht. Demselben gehören an 250 Bundesgruppen mit über 21.000 Mitgliedern. Die Bundesgruppe Laibach, als außerhalb des Thätigkeitsgebietes gelegen, beschränkt sich lediglich auf die Beschaffung von Geldmitteln; sie zählte am Schlusse des vorigen Jahres 130 Mitglieder. — Die Einnahmen beliefen sich auf 58 fl. 51 kr., welche nach Abzug der Spesen an die Bundesleitung abgeführt wurden. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Dr. J. Binder, Nikolaus Rudholzer, Josef Černe, Adolf Leeb, Alois Djimski und Josef Pehani. Nach Schluß der Hauptversammlung hielt der Oberlehrer der deutschen Schulvereinschule Herr Johann Benda, ein Sohn dieses herrlichen Gebietes, einen sehr anregenden Vortrag über die Dichter des Böhmerwaldbundes Josef Rant und Maximilian Schmidt, welcher letzterer mit Recht



Seit 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.



**Kwizda's Restitutionsfluid**  
Waschwasser für Pferde. — Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Zu beziehen in den Apotheken und Droguerien Oesterreich - Ungarns.  
HAUPT-DEPOT:  
**Franz Joh. Kwizda,**  
k. und k. österr. und königl. rumänischer Hoflieferant,  
Kreispapotheker **Korneuburg** bei **Wien**.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich  
**Kwizda's Restitutionsfluid.** 3847

**Reizende Muster an Privatkunden gratis und franco.**

Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unfrankirt. Ich gebe keinen Nachlass von 2 1/2 oder 3/4 Gulden per Meter, auch keine Geschenke an Schneider, wie es von der Concurrenz auf Kosten der letzten Hand geschieht, sondern ich habe nur fixe und netto Preise, damit jede Privatkunde gut und billig kauft. Daher erlaube nur meine Musterbücher vorlegen zu lassen. Auch warne ich vor doppelten Preisnachlassbriefen der Concurrenz.

**Stoffe für Anzüge!**

Peruvian und Dorsing für den hohen Clerus, vorchriftsmäßige Stoffe für P. F. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehren, Turner, Livrées, Tische für Billards und Spieltische, Wagenüberzüge, Loden, auch wasserdicht für Jagdröcke, Waschtische, Reise-Plaids von fl. 4.— bis fl. 14.— etc. Wer preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Fäßen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

**Joh. Stikarofsky in Brünn** (das Manchester Oesterreichs).

Größtes Fabriks-Lager im Werthe von einer halben Million Gulden.

Um die Grösse und Leistungsfähigkeit zu veranschaulichen, erkläre ich, daß meine Hand den Grössten Tuchexport Europa's, Fabrication von Sammgarnen, Schneiderzugehör und große Buchbinderei nur für eigene Zwecke, vereinigt. Um sich von allem oben Angeführten zu überzeugen, lade ich das P. T. Publikum ein, wenn es die Gelegenheit gestattet, die großartigen Räume meines Verkaufs-Etablissements, in welchem 150 Menschen beschäftigt sind, zu besichtigen. Versandt nur per Nachnahme!

Correspondenz in deutscher, böhmischer, ungarischer, polnischer, italienischer, französischer und englischer Sprache. (3830)

**Abonnirt!**

Die **„Wiener Allgemeine Zeitung“**

ist das einzige,

täglich um 6 Uhr Abends

erscheinende Wiener Journal und wird noch mit den Abendzügen in die Provinz versendet.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ersetzt also dem Provinzleser nicht nur jedes andere Wiener Blatt, sondern bringt ihm auch die neuesten Nachrichten am frühesten zur Kenntniss. In der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ erscheint täglich, zwölf Stunden früher als in allen anderen Wiener Blättern, das vollständige Curblatt der Wiener Effectenbörse, sowie die Abendcourse, ferner die Notirungen Budapest, Berlin, Paris, Frankfurt, London und anderer Banplätze.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht noch an demselben Tage, also 12 Stunden früher als alle anderen österreichischen Blätter, vollständig erschöpfende Berichte aus dem Reichsrathe, den Landtagen, den Delegationen, endlich ausführliche Berichte aus dem Gerichtssaale.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ enthält außerdem eine, ausschließlich dem

**Theater, der Kunst und Literatur**

gewidmete Beilage, welche sich namentlich im Familienkreise und bei Frauen besonderer Beliebtheit erfreut und gediegene Aufsätze über alle Erscheinungen auf dem Gebiete des internationalen Bühnenspiels, der Musik, Malerei, Plastik und Literatur enthält.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ist in allen Trafiken und sonstigen Verschleiß-Localitäten sofort nach Erscheinen täglich zu haben und erscheint auch an allen Feiertagen.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ liegt in allen Hotels, Cafés, Restaurants in der Reichshauptstadt, sowie in allen größeren Städten der Monarchie auf und eignet sich demnach bestens zur Infertion.

Pränumerationspreise für die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sammt der Beilage „Theater, Kunst und Literatur“:

Für Wien:		Für die Provinz:	
Ganzjährig	fl. 14.40	Ganzjährig	fl. 15.—
Halbjährig	7.20	Halbjährig	7.50
Vierteljährig	3.60	Vierteljährig	3.75
Monatlich	1.20	Monatlich	1.30

Einzelne Exemplare bei den Verschleißern in Wien 4 Kr., in der Provinz 5 Kr. Allen Zuschriften an die Expedition ist die Adressschleife beizufügen, unter welcher das Blatt bisher versendet wurde. — Neu eintretende Abonnenten wollen ihre genaue Adresse angeben.

Die Administration der „Wiener Allgemeinen Zeitung“

(3855) IX/1, Sabungasse Nr. 12.

**F. Müller's**  
Zeitungs- und Annoncen-Bureau in Laibach  
besorgt honorarfrei Pränumerationen und Annoncen in Wiener, Gräger, Triester, Prager u. ander Blätter.

**Eingesendet.**

Unterstützt den Deutschen Schulverein!  
Dankend nimmt er Eure Spenden ein!

ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN



LEICHTLÖSLICHER CACAO  
Ausgiebig - 1 K<sup>o</sup> = 200 TASSEN - Nahrhaft  
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1889.

5 bis 10 fl.  
täglich  
höheren Verdienst ohne Gefahr u. Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Verkauf von gesetzlich gefalteten und Staatspapieren befaßt, ein will. Antr. unter „Lose“ die Annoncen-Expedition Danneberg, Wien, L. Hofgasse 7. 3824

**Spazierstöcke**

in größter Auswahl zu recht billigen Preisen, sowie Holzschneidereien und Korbwaren empfiehlt die

Gottscheer Hausindustrie  
**F. Stampfel**  
in Laibach  
Congregplatz. 3866

Apotheke  
„Zum goldenen Reichsapfel“

**J. PSERHOFER'S** I., Singerstrasse 16, Wien.

**Blutreinigungspillen**, vormalig Universal-Pillen genannt, als bekanntes leicht abführendes Hausmittel.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 Kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 Kr., bei unfrankirter Nachnahmefendung 1 fl. 10 Kr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 Kr., 2 Rollen 2 fl. 30 Kr., 3 Rollen 3 fl. 35 Kr., 4 Rollen 4 fl. 40 Kr., 5 Rollen 5 fl. 20 Kr., 10 Rollen 9 fl. 20 Kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungspillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug **J. Pserhofer**, und zwar in rother Schrift trage.

- Frostbalsam von J. Pserhofer, 1 Tiegel 40 Kr., mit Francozusendung 65 Kr.
- Spitzwegerichsaft, 1 Fläschchen 50 Kr.
- Amerikanische Gichtsalbe, 1 Tiegel 1 fl. 20 Kr.
- Pulver gegen Fußschweiß, Preis einer Schachtel 50 Kr., m. Francozusendung 75 Kr.
- Kropf-Balsam, 1 Flasche 40 Kr., mit Francozusendung 65 Kr.
- Lebens-Essenz (Prager Tropfen), 1 Fläschchen 22 Kr.

- Englischer Balsam, 1 Flasche 50 Kr.
- Fiaker-Brustpulver 1 Schachtel 35 Kr., mit Francozusendung 60 Kr.
- Tannochinin-Powder, von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel 1 D. 2 fl.
- Universal-Pflaster, von Prof. Stempel, 1 Tiegel 50 Kr., mit Francozusendung 75 Kr.
- Universal-Reinigungs-Salz, von A. W. Butrich, gegen schlechte Verdauung, 1 Packet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt. — Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Gelddendung, arößere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages. 5814

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Post-Anweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahmefendungen.

97.500 Kronen Gold für 15.000 Coupons.



9750 Kronen das ist 10% Belohnung

dem Käufer des ganzen Quantums.

Sch sende an Jedermann über Verlangen gratis und franco Muster meiner weitbekanntesten Tuch-Coupons oder Reste, 3-10 Meter lang, für complete Frühjahrs- und Sommer-Herren-Anzüge um fl. 3.25 bis fl. 12, modern und elegant in Streich- und Kammgarn-Stoffen.

Schwarze Tuche, rein wol- lene, 3.25 Meter lang, für Salon-Anzüge um fl. 7.75 bis fl. 10.

Tuch-Coupons für Ueber- zieher, 2-10 Met. lang, neueste Farben, um fl. 4 bis fl. 8.

Sommer-Kammgarn und Seiden-Waschstoffe für An- züge, complet, um fl. 2.90 bis fl. 5. Biquet-Gilet-Coupons, hochmodern, 45 fr.

Seidengilets, Schiffsleinen, Sommerloden, Tricots und Tuche für alle Zwecke im Schnitt und in Resten uner- reichlich billig.

Verandt gegen Nachnahme. Garantie: Rückzahlung des Kauf- preises für Nichtpassendes baar und franco. (3836)

D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn.

### Kleiner Anzeiger.

Bei dem Gute Unterlichtenwald (Südbahnstation Lichtenwald), werden verkauft:

Wachsbüfel, Hochstämme, à 40 fr. Goldparmäne, Oberdick- und Harberts-Hochstämme à 30 fr. einjährige amerikanische Wurzel- reben, Riparia souvage, 30 fl. per Mille.

Hichten- und Weißföhren-Pflanzen, 2 fl. per Mille. Lärchen-Pflanzen, 4 fl. per Mille, Murbobener Zuchtweih.

Aufgenommen werden loco Laibach und auswärts:

Comptoiristen, Jägerjungen, Gärtner, Herrschafts-Kutscher und Diener, Köchinnen, Stuben- und Dienstmädchen, Kellnerjungen.

Wo? sagt Fr. Müller's Annoncen-Bureau in Laibach, Schloffer- gasse 3, nächst dem Rath- hausplatze. (3858)

Billig! Billig!

Fettgänse, per Kilo 50 fr.	
Bratgänse, je Stück	50
Trutthühner, je Stück	55
Bratenten, je Stück	50
Suppenhühner, je Stück	60
Schweineschmalz, je Kilo	52
Filz, je Stück	52
Rohspeck, je Stück	52
Speck, geräuchert, je Stück	52
Schinken, geräuch., je Stück	60

versendet unfrankirt, Emballage billig berechnet.

Georg Miltz in Gr. Kikinda (Ungarn), Fleisch- und Fettwaren- Versandt. (3813)

## Einladung zum Abonnement

auf die

# „Deutsche Zeitung“

Die „Deutsche Zeitung“ trat mit dem Kalender-Wechsel in das 23. Jahr ihres Bestandes. Die „Deutsche Zeitung“ dient nach wie vor den Interessen des schaffenden Bürgerthumes, der fortschrittlichen Entwicklung und den nationalen Interessen der Deutschen als ein völlig unab- hängiges Organ, unabhängig nach oben wie nach unten.

Ein ausgebreitetes Netz der Berichterstattung sichert der „Deutschen Zeitung“ den reichsten Inhalt und die bedeutendste journalistische Leistungsfähigkeit.

Dem Interview wenden wir eine besonders eifrige Pflege zu, durch die vielen zustimmenden Zu- schriften aus der Mitte unserer Abonnenten in unserer Ueberzeugung bekräftigt, daß es dem Publikum erwünscht ist, in jedem einzelnen Falle nicht bloß unsere eigene Stellung, sondern auch die Meinung der Interessenten zu erfahren.

Das Feuilleton der „Deutschen Zeitung“ bringt Beiträge der beliebtesten deutschen Schriftsteller.

Wir nennen von den Letzteren bloß: P. K. Rosegger, Ludwig Ganghofer, Vincenz Chiavacci, Hermann Bahr, Adolf Böhler, Marie von Ebner-Eschenbach, Ola Hansson, J. V. Widmann, Hans Dopfen, Maximilian Schmidt, Baron Roberts, F. von Kapff-Effenher, Sofie von Kluenberg, Heinrich Koe, Freiherr von Moltke, Dr. R. Landau, Eugen Guglia, Adam Müller-Guttenbrunn, Hans Grabberger, Theodor Helm, Franz Köllrigl, O. Lann-Bergler, Dr. L. Hl. Reifner, Oscar Bulle, J. C. Voestion, Joh. Leonhardt, Heinrich Seidel, O. Neumann-Pöfer, Karl Swittele, Eduard Bettsche, Dr. B. Münz, Eugen Reichel, Dr. Hans Semper, Karl Bastrow u. m. A.

Ueber Theater, Musik und bildende Kunst bringen wir ständige Berichte. Durch Correspondenzen aus Berlin, Paris, Madrid, Brüssel, Rom und Kopenhagen find wir in der Lage, ein getreues und vollständiges Bild der modernen culturellen Entwicklung in Europa zu geben.

Der Humor ist fernerhin durch die drastischen, originellen und urwüchsigen Sonntags-Wandereien der Frau Sopherl, welche längst eine typische Figur des Wiener Volkslebens ist, und durch die satyrischen Wocen- glossen von Mepherl vertreten.

Inserate finden durch die „Deutsche Zeitung“ in allen, namentlich in den industriellen und Familien- kreisen wirksamste Verbreitung.

Die „Deutsche Zeitung“, welche täglich als Morgen- und Abendausgabe erscheint, bietet ihren Lesern folgende, von sachlichen Persönlichkeiten redigirte Fachblätter: „Literatur-Zeitung“, „Fachblatt der Erfin- dungen“, „Landwirtschafts-Zeitung“, „Garten-Zeitung“, „Jagd-Zeitung“, „Schul-Zeitung“, „Sänger-Zeitung“, „Touristen-Zeitung“, „Turner-Zeitung“, „Militär-Zeitung“, „Beamten-Zeitung“, „Frauen-Zeitung“. — Ueberdies jeden Sonntag eine illustrierte Unterhaltungs-Beilage:

### Sonntagsblatt der „Deutschen Zeitung“.

Ein besonderer Vortheil bietet sich den Abonnenten der „Deutschen Zeitung“ durch die mit dem Bezuge des Blattes kostenlos verbundene

### Unfall-Versicherung

eine Einrichtung, durch welche jeder Abonnent dieses Blattes bei der „Internationalen Unfall-Versicherungs-Gesellschaft“ für die Dauer des Abonnements mit

1000 fl.

gegen die körperlichen Schadensfolgen von Unfällen versichert ist.

Die Abonnementspreise der „Deutschen Zeitung“ sind vierteljährig: Für Wien: Zum Abholen fl. 4.50, in's Haus zugestellt fl. 5.40. — Für das Inland: Mit täglich ein- maliger Postverendung fl. 6.—, mit täglich zweimaliger Postverendung fl. 7.—. — Für das Ausland mit entsprechendem Zuschlag. (Für Deutschland und Serbien fl. 7.60, für alle übrigen Staaten von Europa und Nordamerika fl. 9.10.) (3856)

Die Verwaltung der „Deutschen Zeitung“, Wien, IX., Pelikangasse Nr. 4.

## Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup

bereitet vom

Apotheker Julius Herbabny in Wien.

Dieser seit 22 Jahren stets mit gutem Erfolge angewen- dete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und em- pfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend, husten- stillend, schweißvermindernd, sowie die Schlaf-, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor- Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)

Gesuchen stets aus- drücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu ver- langen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf dem Beschlußkapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und in jeder Flasche mit nebiger beh. protokollierter Schutz- marke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, VII/1, Kaiser- straße 73 und 75. (3776)

Depots ferner bei den Herren Apothekern: für Laibach: J. Swoboda, Gab. Piccoli, Ubalv v. Terkofcy, W. Mayer, ferner Depots in Gali: J. Kuferschnid, Baumbach's Erben; Fiume: J. Gmeiner, Ant. Mizzan, G. Prodam, A. Schindler, Apoth. F. Prodam, M. Mizzan, Droz.; Triest: A. Ruppert; Gmünd: G. Müller; Görz: G. Cristofolini, G. Antonini, A. de Oriconcoli, Körner's Witwe; Klagen- furt: W. Thurnwald, P. Birkbacher, J. Kometter, A. Egger; Rudolfswerth: Sim. v. Stadovitz; St. Veit: A. Reichel, Tarvis: J. Siegl; Trieste: G. Zanetti, A. Suttina, B. Bisioletto, J. Serravallo, G. v. Lentenburg, P. Prendini, M. Ravakni; Villach: F. Scholz, Dr. G. Kump; Tschernembl: J. Blazek; Wölfermarkt: J. Jobst; Wolfsberg: A. Gutb.

Die (3835) Lundenburg-Themenauer und Lissek-Rostoker Kunsttöpler-Fabriken empfehlen unter Gehaltsgarantie allorts concurrenz-fähig: \*

Superphosphatgyps u. Spodium-Superphosphate als Conservierungsmittel für Stallmist und Jauche; \*

Thomasphosphatmehl und Kalisalz;

Chil- Salpeter, schwefelsaures Ammoniak, Zuckerrübendünger, sowie Jede Art Specialdünger.

Correspondenzen an das Con- tralbureau A. Schram in Prag.

## Dermatol-Streupulver

vom Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. Main (Deutschland).

Bewährtes, durchaus unschädliches Mittel gegen frische Wunden, Verbrennungen, Aufreibungen, nä- sende Hautaffectionen aller Art: nässende Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Wolf-, Hand- und Fußschweiß.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt. (3769)

Technicum Mittweida — Sachsen —

1:25

a) Maschinen-Ingenieur-Schule  
b) Werkmeister-Schule.  
— Vorunterricht frei. —

Vier goldene Medaillen.

## Chocolade Küfferle

billiger

als alle in- und ausländischen Chocoladen bei feinerer Qualität.

In Laibach zu beziehen durch

H. L. Wencel, J. Klauer, M. E. Suppan, Hugo Böhm, Joh. Luckmann, Rudolf Kirbisch, Joh. Buzzolini, J. Perdan, Jeglič & Leškovič, Peter Lassnik.

Jos. Küfferle & Co. in Wien. (3746)